

Region

Und plötzlich geschah ein Wunder

Biel Einen Hund zu adoptieren, kann viel Freude machen, aber auch zu einer echten Herausforderung werden. Was die Bielerin Isabelle Wäber mit ihrem Hund Bimba erlebte, hat sie an ihre Grenzen gebracht.

Monique Unterrassner

Als sich die 54-jährige Übersetzerin Isabelle Wäber nach reiflicher Überlegung entschloss, einen herrenlosen Hund zu adoptieren, wurde sie, nach erfolglosen Anfragen in Tierheimen der Region, auf Facebook fündig. Im Tessin wurde für ein Hündchen ein ruhiges Plätzchen ohne Kinder gesucht. Das Tier mit dem hilflosen Blick stach ihr

Sommerserie Tiergeschichten

gleich ins Auge und eroberte ihr Herz.

Für Wäber war klar, das war genau, was sie suchte. Sie vereinbarte mit dem Tierheim einen Termin und reiste in die südliche Schweiz. Die erste Begegnung mit der elfjährigen Hündin, einer Mischung aus Pudeln und Yorkshire-Terrier, war eher nüchtern.

Nicht nur eine Hürde

Das kleine Wollknäuel, so niedlich es auch aussah, entpuppte sich als ausgesprochen starrköpfig und den Menschen gegenüber sehr misstrauisch. Wäber erinnerte sich, dass der Heimleiter den speziellen Charakter des Tieres am Telefon erwähnt hatte: «Er sagte zu mir, dass das Hündchen zutraulich werde, wenn man es schaffe, es auf den Arm zu nehmen.» Was nach einer ersten Herausforderung klang, schreckte sie nicht von ihrem Vorhaben ab, dem Hündchen mit Namen Bimba ein neues Zuhause bieten zu wollen.

Doch dann folgte eine weitere Hürde: Die Mischlingsdame liess sich wohl anleinen, ging offensichtlich gerne spazieren, doch Berührungen liess sie nicht zu. Nach einiger Mühe lag das Tier dennoch in der Transportkiste auf der hinteren Sitzbank, und die beiden machten sich auf den Weg ins unbekannte Abenteuer. Anfangs war die kleine Passagierin schön artig und machte sich nicht bemerkbar. Alles schien nach Plan zu laufen. Doch die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Denn kaum im Gott-



Zwei, die sich gefunden haben: «Ich beschloss, dass Bimba und ich den Weg gemeinsam weitergehen», sagt Isabelle Wäber.

PETER SAMUEL JAGGI

hard-Tunnel angekommen, begann Bimba kläglich zu wimmern. Alles beruhigende Zureden nützte nichts.

Erst als Wäber bei der ersten Raststätte anhielt, Bimba aus der Transportkiste holte und mit ihr einige Schritte ging, schien die Welt wieder in Ordnung zu sein. Die Hündin schaute sie erstmals mit grossen dunklen Augen an. Es war, als wäre das Misstrauen etwas geschwunden. «Da wurde mir richtig bewusst, dass ich nun einen Hund hatte, der mir gehörte und mir doch etwas zu vertrauen schien.» Ohne weitere Vorfälle erreichte das Duo Biel.

Wäber hatte für den Neuanfang alles vorbereitet. Angefangen bei einem Hundebett und einigen Spielsachen. Bimba liess sich nicht zweimal bitten, als das Türchen der Transport-

box geöffnet wurde. Sie beschnupperte alles und schien sichtlich erleichtert, endlich die Reise hinter sich zu haben, dass sie kurzum ihre Notdurft am Bett ihrer Herrin verrichtete.

Gravierende Verletzungen

Rückblickend erzählt Wäber: «Ich war dabei, ihr das Fressen in den Napf zu geben und habe nichts gesagt, sondern bin gleich mit ihr in den Garten gegangen und stellte fest, dass sie anscheinend mit Rasen nicht vertraut war.»

Nach drei Tagen hatte die Hundedame begriffen, was Gassgehen war. Wäbers Geduld war belohnt worden, und liess vermuten, dass das Tier nicht nur Erfahrungen in der Gosse gemacht, sondern auch eine Erziehung genossen hatte.

Doch die Spuren der Vergangenheit liessen nicht auf sich warten und zeigten sich bitterlich. Bimba, wie vermutet wurde, hatte bei einem Unfall mit einem Fahrzeug Verletzungen am Kiefer und an einem Auge erlitten. Nach sechs Wochen im neuen Zuhause begann sie sehr unruhig zu werden. Die Tierärztin diagnostizierte ein Augenproblem, das dem Tier offensichtlich starke Schmerzen verursachte. Die Verletzung war so gravierend, dass das Auge herausoperiert werden musste. Doch das Ganze war noch nicht ausgestanden; denn das gesunde Auge wurde trüb und Bimba erblindete. «Ich hätte vieles in Kauf genommen, aber auf einen blinden Hund war ich nicht vorbereitet und war überfordert», sagt Wäber. Der Hund stiess sich in der Wohnung

an die Möbel und die täglichen Spaziergänge wurden zur Tortur.

Mit grosser Beharrlichkeit

Wäber war der Verzweiflung nahe. «Bimba war seit acht Wochen bei mir und ich hatte mehr als einen Monatslohn für Arztkosten ausgegeben.» So konnte es nicht weitergehen. Dank der moralischen und finanziellen Unterstützung von Freunden und Bekannten hielt sie durch. Dazu kam, dass Bimba immer anhänglicher wurde, als ob sie Wäbers Sorgen und Gedankengänge bemerken würde.

Wäber begann das Hündchen aus einer anderen Optik heraus zu sehen. Sie kam zum Schluss: «Das Schicksal hat mir diesen Hund geschenkt.» Bekannte machten Bemerkungen, was sie denn mit so einem «kaputten»

Doch die Spuren der Vergangenheit liessen nicht auf sich warten und zeigten sich bitterlich.

Hund wolle. Diesen schenkte sie keine Beachtung. «Ich beschloss, dass Bimba und ich den Weg gemeinsam weitergehen und hoffentlich auch meistern würden», sagt sie.

Im Kanton Waadt fand Wäber Hilfe bei einem Augenarzt für Tiere. Wie durch ein Wunder erlangte Bimba nach einem Monat wieder das Augenlicht. Täglich bekommt sie Augentropfen und kann, wenn auch nur mit einem Auge, ein normales Hundeleben führen. Wäber bereut nichts. Mensch und Tier haben sich gefunden, weil beide einen starken Charakter und eine grosse Portion Beharrlichkeit mitgebracht und nicht aufgegeben haben.

Alle Teile der Serie unter www.bielertagblatt.ch/tiergeschichten

FREIWILLIG INS MILITÄR

Wie grün ist die Armee?

Graue und schmutzige Bilder. Eindrücke, die grundsätzlich auf Kleinigkeiten basieren, mir aber auffallen und unweigerlich den Kritikpunkt hervorrufen, die Armee verschmutze nur die Umwelt.

Ich will lieber nicht wissen, wie viele Pappsteller und Plastikbesteck ich seit Januar verbraucht habe. Die Vorstellung, dass ich möglicherweise einen persönlichen Rekord im Verbrauch von Pet-Flaschen aufgestellt habe, macht mich alles andere als stolz. Ungerne erinnere ich mich an die vielen Meter Frischhaltefolie, die ich in der Küche abgerollt habe. Eine Fahrt mit dem Duro von Genf nach Bremgarten hinterliess bei mir ebenfalls eine eher beschämende Erinnerung. Für einen persönlichen Termin wurden ein Wachtmeister und ich mit einem Fahrzeug, das grundsätzlich für 14 Personen ausgelegt ist, quer durch die Schweiz chauffiert. Wieso dieser einfache Personentransport nicht mit dem Zug erfolgte, kann ich

nicht nachvollziehen. Die Russwolke, die jedes Mal austritt, wenn wir die grossen Stromgeneratoren starteten, rundet das Bild von Verschmutzung ab.

Ich weiss, dass die Meinungen, Handlungen und Prioritäten bezüglich einem schonenden, umweltbewussten Ressourcenverbrauch sehr stark voneinander abweichen. Dazu kommen mir gerade die vielen Fahrer in den Sinn, die oft bemängelten, dass sie keine Arbeit haben und gerne mehr Fahraufträge erhalten würde. Ich denke an die Kameraden, die vergessen hatten, ihre Feldflasche aufzufüllen und dann froh waren, wenn im Lunchsäckli eine Wasserflasche beigelegt war oder wie sie lieber eine neue Wasserflasche nahmen, anstatt die alte am Wasserhahn aufzufüllen. Auch bevorzugten sie das Plastikbesteck, nur damit sie danach nicht abwaschen mussten. Diese Begegnungen offenbarten mir noch mal eine ganz andere Perspektive. Soll für mehr Eigenverantwortung appelliert werden oder sollte

das Militär Strukturen schaffen, die einen schonenderen Umgang mit unseren Ressourcen vereinfachen?

Meine Bambuszahnbürste kompensiert nicht all die Verschwendung, die ich in den letzten Monaten erzeugt habe. Mein Sellerie-Cordon-Bleu verbessert meinen ökologischen Fussabdruck im Militär wohl auch eher weniger. Und meinen Pappsteller konnte ich auch nicht retten. Denn als ich meine Gamelle holte, schöpfte mir ein Kamerad das Mittagessen bereits zuvor kommend auf einen Wegwerfteller.

Ich musste zwar suchen, aber ich habe etwas zum Thema Militär und Nachhaltigkeit gefunden. Titel wie: «Wir wollen eine nachhaltige Armee!» oder «Schweizer Armee kooperiert mit Start-Up für nachhaltigen Onlineversand», stimmen mich zuversichtlich, dass es sie doch gibt – die Bemühungen in Richtung nachhaltige Entwicklung. Auch wenn sie oft unscheinbar und versteckt sind, sie sind da die Schritte in eine neue Rich-

tung. Und es soll auch gesagt sein, dass die erwähnten, stinkenden Generatoren bald ausgetauscht werden und das Essen aus der Gamelle früher normal war, ich nun allerdings in einer anderen Zeit, unvorteilhaft andere Gewohnheiten erlebe.

Oberleutnant Stoller schreibt in seinem Artikel: «Fragt euch, ob ihr immer gut dastehen würdet, wenn man euch und euer Handeln an demselben Massstab messen würde, den ihr an der Armee anlegt?» Meine persönliche Antwort lautet leider: Nein. Aber auch wenn ich in meinen Bemühungen, bewusster zu leben, oft Niederlagen erlebe und ich mich bei meinen Anstrengungen für eine Verbesserung oft allein fühle, möchte ich trotzdem weiterhin umweltbewusste Handlungen anstreben.

Info: Geraldine Maier, 22 Jahre alt, ist in Meinisberg aufgewachsen. Die bisherige Fernweh-Kolumnistin des BT ist Durchdienerin und als Rettungssoldatin in Bremgarten stationiert.

Nachrichten

NIDAU

Mitreden beim Spielplatz

Der Spielplatz an der Zihl in Nidau wird derzeit neu gestaltet. Eine Teileröffnung ist für diesen Herbst geplant. Nun besteht die Möglichkeit, die Regeln auf dem künftigen Spielplatz mitzubestimmen. Alle sind eingeladen mitzumachen: Am 26. August um 19 Uhr im InterNido an der Lyss-Strasse 43. Anmeldung erwünscht unter der Telefonnummer 032 332 94 02 oder mit einer Mail an info@nidau.ch. *mt*

MÖRIGEN

Mole und Damm werden geflickt

Der Gemeinderat von Mörigen hat für die Wiederinstandstellung der Mole und des Damms einen Kredit gesprochen. Das Hochwasser hatte den Hafendamm überflutet. Dies hatte zu Ausspülungen und Abrutschungen geführt. *mt*

Geraldine Maier

